



Die Schillerstadt Marbach als deutscher Erinnerungsort

Ein historischer Überblick

Michael Davidis

Dass sich Marbach mit Genehmigung der Landesregierung nun offiziell »Schillerstadt« nennen darf, bedeutet für die Gemeinde Auszeichnung und Verpflichtung zugleich. Diese von den Bürgerinnen und Bürgern lang ersehnte Entscheidung bietet Anlass zu einem Blick auf die Wirkungsgeschichte des Namenspatrons in seiner engeren Heimat. Schillers physischer Geburtsort steht dabei im Zentrum, der »geistige Geburtsort« Stuttgart und der letzte Wohnort Weimar sind aber kaum auszublenden. Nicht nur als »Dichter und Denker«, sondern als eine Art

Nationalheld erfüllte Schiller vom Vormärz bis ins 20. Jahrhundert eine weit über das Literarische hinausreichende Funktion. Von den gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Bewegungen, die ihn für sich in Anspruch nahmen, blieb das schwäbische Landstädtchen, aus dem er stammte, nicht unberührt. »Denn er war unser!« Zu diesem oft missbrauchten Satz aus Goethes *Epilog zu Schillers Glocke* sollte man sich aber, bei aller Freude über die Namenserverweiterung, auch in Marbach besser nicht mehr versteigen.

◀ Ansicht der »Wette«, des zentralen Platzes im Marbacher Weingärtnerviertel auf einem Gemälde von unbekannter Hand um 1830. Schillers Geburtshaus ist noch in seiner ursprünglichen Gestalt dargestellt. Auf seine Bedeutung verweist nur die Position in der Mitte des Bildes zwischen zwei anderen Gebäuden und die optische Erweiterung des umgebenden, real viel engeren Raumgefüges. Im Hintergrund die außerhalb der Stadtmauer gelegene Alexanderkirche.

Weltliche Heiligenverehrung

In einem Land, das sich, ehe es vor 150 Jahren politisch zur Nation wurde, vornehmlich in seiner Literatur einig fühlte, und vor gut 75 Jahren, nach der Aufteilung in Besatzungszonen und später in zwei Staaten, erneut auf die einigende Kraft der Literatur berief, wurden die Schriftsteller stets in hohem Maße für politische Ideen instrumentalisiert und in politische Kontroversen verwickelt – allen voran die beiden Weimarer Klassiker Goethe und Schiller, die schon zu Lebzeiten als Protagonisten ihres Metiers auftraten und postum erst recht zu Leitfiguren wurden. Ähnlich erging es im 20. Jahrhundert Thomas Mann, der 1949 und 1955, bezeichnenderweise im Rahmen von Goethe- und Schiller-Jubiläen, in West- wie in Ostdeutschland als Redner in Erscheinung trat und auch nach seinem Tod auf beiden Seiten der innerdeutschen Grenze für unterschiedliche kulturpolitische Ziele in Anspruch genommen wurde. Noch in der ersten Phase des deutschen Einigungsprozesses um 1990 spielten Schriftstellerinnen und Schriftsteller eine nicht unwichtige Rolle. Die Wurzeln dieser gesellschaftlichen Sonderrolle von Autoren liegen im Geniekult des späten 18. Jahrhunderts, einer säkularen Form der Heiligenverehrung, die nicht nur historische Gestalten wie Albrecht Dürer, Johannes Gutenberg und Martin Luther zu Heroen verklärte, sondern bald auch bestimmten Zeitgenossen entgegengebracht wurde und sich nach deren Tod noch erheblich intensivierte. Der 1759 in Marbach geborene Schiller nahm unter ihnen eine hervorgehobene Stellung ein. Dass er nie in Verdacht geraten war, Napoleon zu bewundern, und schon 1805, ein gutes Jahr vor der Schlacht von Jena und Auerstedt, in Weimar starb, dass er also weder zur größten Machtentfaltung Frankreichs, noch zu den darauf folgenden »Befreiungskriegen« Stellung nehmen konnte, ließ ihn als Patron der liberalen und nationalen Bewegung geeigneter erscheinen als Goethe, der vom Kaiser der Franzosen nachhaltig beeindruckt war und den national Gesinnten als Kosmopolit und Fürstendiener galt. Mit Johann Heinrich Danneckers unmittelbar nach dem Tod des Freundes geschaffener Hermenbüste, dem Inbild des deutschen Idealismus, stand von Schiller eine ungemein wirkungsvolle Ikone zur Verfügung. Diese in mehreren Varianten und zahllosen Nachbildungen überlieferte Skulptur prägte das Schillerbild der Nachwelt in so starkem Maße wie kein anderes Dichterporträt die Wirkungsgeschichte eines anderen Schriftstellers. Das entsprach



Marbach von Westen mit Schillers Kopf in den Wolken. In der Mitte die Stadtkirche, der Ort seiner Taufe, links, außerhalb des Mauerrings, die spätgotische Alexanderkirche. Unsignierte Lithographie aus dem Karlsruher Unterhaltungsblatt von 1831 (Jhg. 4, Heft 1)



Das Marbacher Schillerdenkmal. Die Fotografie mit einmontierter grafischer Kulisse wurde um 1876 von Robert Wetzig, Ludwigsburg, aufgenommen und als Kabinettkarte vertrieben.



Straßenpartie vor dem ehemaligen Niklastor.
In der Mitte Schillers Geburtshaus, rechts, auf dem Brunnen,
der »Wilde Mann«, Schildhalter des Marbacher Stadtwappens,
links im Hintergrund der Turm der Alexanderkirche

durchaus dem Dargestellten, dessen ausgeprägte Ruhm- begierde sich nicht zuletzt im gezielten Einsatz wirkungs- voller Porträts geäußert hatte. Was das Literarische be- trifft, beruhte Schillers postume Stilisierung zum Sänger der Freiheit und Einheit nicht so sehr auf der Kenntnis seines Gesamtchaffens oder auf der Rezeption einzelner Werke, sondern vor allem auf der Breitenwirkung leicht eingängiger Textstellen wie des Rütlichswurs »Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern« oder der Forderung des Marquis Posa nach »Gedankenfreiheit«.

Gedenkräume und Denkmäler

An einer archivalischen Dokumentation seiner selbst hat- te Schiller wenig Interesse gezeigt: Vorarbeiten zu seinen Werken vernichtete er, sobald diese gedruckt waren, und trotz seiner labilen Gesundheit verfasste er kein Testa- ment. Seine Erben waren beim Verkaufen oder Verschen- ken von Stücken aus seinem schriftlichen und gegen- ständlichen Nachlass nicht kleinlich. Auch die beiden Ge- bäude, die er besessen hatte, das Gartenhaus in Jena und das Weimarer Wohnhaus, wechselten die Besitzer. Das Ge- burtshaus in Marbach, in dem er keine fünf Jahre ver- bracht hatte, musste 1812, im Jahr von Napoleons auch für Württemberg katastrophalem Russlandfeldzug, über- haupt erst wieder als solches identifiziert werden. Danach

blieb es noch 45 Jahre lang in Privatbesitz. Für Gedenk- stätten in Gestalt von Erinnerungsräumen hatte man in den ersten Jahren nach Schillers Tod ohnehin noch kein rechtes Sensorium. Nicht einmal ein individuelles Grab zog man in Betracht. Die frühe Schillerverehrung schlug sich stattdessen vor allem in Denkmalprojekten nieder.

Einen ersten Paukenschlag setzte die von Bertel Thorvald- sen gestaltete Statue auf dem Stuttgarter Schlossplatz, dem heutigen Schillerplatz: das erste überlebensgroße Standbild eines Dichters in Deutschland. Die Enthüllung am 8. Mai 1839 wurde im ganzen Deutschen Bund als Fa- nal im Kampf um bürgerliche Freiheit und nationale Ein- heit empfunden. Das kleine Marbach hatte den von Zeit- genossen als »Denkmalkrieg« bezeichneten Wettstreit um das Monument verloren, obwohl man dort bereits einen früheren Steinbruch nahe der Stadt in eine Parkanlage umgewandelt und als »Schillerhöhe« zum Standort erklärt hatte. Nun setzte der 1835 gegründete Marbacher Schil- lerverein ganz auf das Alleinstellungsmerkmal des Ortes, das Geburtshaus, das er 1857 erwarb. Während das schon zehn Jahre zuvor öffentlich zugänglich gemachte Arbeits- und Sterbezimmer in Weimar durch Rückerwerbun- g originaler Möbelstücke eine gewisse Authentizität beanspru- chen konnte, sah man sich in Marbach zu einer völligen Neugestaltung genötigt. Zuletzt hatte das in der vorwie-

Weiterlesen?

Gerne senden wir Ihnen das Heft zum Preis von 15,- Euro zzgl. Porto. Bitte nennen Sie uns in Ihrer Bestellung die Nummer des gewünschten Heftes sowie Ihre Rechnungs- und Lieferadresse.

» [Bestellen](#)

Die landeskundliche Zeitschrift »Schwäbische Heimat« erscheint vier Mal im Jahr. Einzelhefte kosten 15,- Euro, ein Abonnement 60,- Euro/Jahr Euro, jeweils zzgl. Porto. Im Rahmen einer Mitgliedschaft im SHB erhalten Sie die »Schwäbische Heimat« kostenfrei, Der Jahresbeitrag für eine reguläre [Mitgliedschaft](#) beträgt 60,- Euro.

Weitere Infos [hier](#)

Sie möchten die »Schwäbische Heimat« kennenlernen?

Gerne senden wir Ihnen kostenlos ein älteres Probeexemplar. Der Versand von Wunschheften ist leider nicht möglich. Senden Sie uns einfach eine Nachricht mit dem Betreff „Probeexemplar“ und teilen Sie uns Ihre Lieferadresse mit.

» [Bestellen](#)

Lernen Sie uns auch unter www.schwaebischer-heimatbund.de kennen

Bildnachweise

Titelbild: Foto Reinhard Wolf

S. 2: Foto Günter Rocznik

S. 3: Foto Susanne Sommerfeld

S. 4 (unten), 5–6: Uli Braun

S. 7, 10: Fotos Burkhard Riegels

S. 8: Foto Manfred Grohe

S. 9: © Archiv der Alltagskultur des Ludwig-Uhland-Instituts für Empirische Kulturwissenschaft (LUI), Tübingen

S. 10: Foto Ulla Steuernagel

S. 12: Foto Zoöey Braun,
© Hölderlinhaus Lauffen

S. 13: Fotos David Franck,
© Universitätsstadt Tübingen

S. 14, 15 (oben und rechts unten):
Fotos David Arzt, © Hölderlinhaus Lauffen

S. 15: (unten links und Mitte):
Fotos Ulrich Seidel, © Hölderlinhaus Lauffen

S. 16, 17: Fotos David Franck,
© Universitätsstadt Tübingen

S. 18, 19: © Deutsches Literaturarchiv Marbach

S. 20: Foto Carl de Vylder,
© Deutsches Literaturarchiv Marbach

S. 21–23: © Deutsches Literaturarchiv Marbach

S. 24: Foto Ludwig Schaller,
© Deutsches Literaturarchiv Marbach

S. 25: © Deutsches Literaturarchiv Marbach

S. 26: Luftaufnahme Mathias Michaelis,
© Deutsches Literaturarchiv Marbach

S. 28: Foto Peter Frankenstein und Hendrik
Zwietasch, © Landesmuseum Württemberg,
Stuttgart

S. 29, 30 (oben), 31,32: Fotos Hendrik
Zwietasch, © Landesmuseum Württemberg,
Stuttgart

S. 30 (unten): Stadtarchiv Stuttgart, Stuttgart,
Sig. 9200_F_33082

S. 34–40: Fotos Reinhard Wolf

S. 38–39 (oben): Fotos Hans Schwenkel,
Archiv Schwäbischer Heimatbund

S. 42–45: Fotos Wolf Hockenjos

S. 46, 47, 49, 52 (unten): Fotos Jonas Froehlich

S. 48 (oben): Aus: Widmoser, Eduard/Köfler,
Werner: Botenbuch der Bruderschaft
St. Christoph auf dem Arlberg, Innsbruck u.a.
1976, fol. 30v.

S. 48 (unten): Foto Peter Frankenstein und
Hendrik Zwietasch,
© Landesmuseum Württemberg, Stuttgart

S. 50: Karten-Daten aus dem
Umweltinformationssystem (UIS) der
LUBW (Landesanstalt für Umwelt Baden-
Württemberg), bearb. von Michael
Weidenbacher

S. 51: LABW Staatsarchiv Ludwigsburg
B 95 U 741

S. 52 (links): Kartenhintergrund abgerufen
über Daten- und Kartendienst der
LUBW. Geobasisdaten ©: Landesamt für
Geoinformation Baden-Württemberg,
lgl-bw.de, (rechts) Amt für Vermessung und
Flurneuordnung, Landratsamt Göppingen,
beide bearb. Michael Weidenbacher

S. 53: Foto Katja Bode, bearb. Michael
Weidenbacher

S. 54: kol. Lithographie von Heinrich Pons,
Stadtarchiv Stuttgart Nr. 9050/03925

S. 55 (oben), 57, 58, 63: Privat

S. 55 (unten): © Stadtarchiv Stuttgart
Nr. 9050/05035

S. 56 (unten), S. 62 (unten):
© Stadtmuseum Tübingen

S. 59: LABW HStA Stuttgart E 9 B5 / 1

S. 60: Nationalhistorisches Museum Athen

S. 61: © Stadtarchiv Stuttgart Nr. 9050/03426

S. 62 (oben): Silcher-Museum des
Schwäbischen Chorverband, Weinstadt-Schnait

S. 64, 65 (unten): © Stadtarchiv Heilbronn

S. 65 (oben), 66–69: wikicommons

S. 70: Foto Thorsten Wenzler,
© Stadtarchiv Kirchheim / Teck

S. 71–74: Privat

S. 87 (links): Foto Irene Ferchl; (rechts):
Foto A. Costes, Archäologie online

S. 88: Shared History Projekt

S. 90: Foto Hendrik Zwietasch
© Landesmuseum Württemberg

S. 91: Foto Ralf Ehmann

S. 92: Foto Hans-Joachim Albinus

S. 94: © Staatliche Schlösser und Gärten
Baden-Württemberg

S. 96: Foto © Manfred Grohe, Rowohlt Verlag

S. 99: wikicommons

S. 100: Foto Pia Wilhelm

S. 108 (oben): Felix Velte, Ingersheim; (unten):
Andreas Brücklmaier, Augsburg

S. 109 (oben) Foto Piet Backens; (Mitte):
Archiv des Schwäbischen Heimatbundes;
(unten): Foto Bernd Hausner, Landesamt für
Denkmalpflege

S. 110 (oben): Schwäbischer Albverein
Ehingen/Donau; (unten): Foto Bernd Langner

S. 111 (rechts): Archiv des Schwäbischen
Heimatbundes; (unten): Foto Fritz Deppert

S. 112 (oben): Foto Stefan Frey; (unten):
Foto Bernd Langner

S. 114: Foto Christian Wolf

S. 115: Von Jan van Eyck – Web Gallery of Art,
Public Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=109213>

Impressum

ISSN 0342-7595 (Druckausgabe)

ISSN 2750-4662 (Online)

Die Schwäbische Heimat erscheint
vierteljährlich.

Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes
erhalten die Zeitschrift als Vereinsgabe.
Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 60,- im Jahr.
Für noch in Berufsausbildung stehende
Personen € 10,-, für Familien € 90,-,
für juristische Personen € 90,-.

Der Preis für das Jahresabonnement
beträgt € 60,-, für Einzelhefte € 15,-,
zuzüglich Versandkosten, inkl. 7% Mwst.

Zahlungen für den Schwäbischen Heimatbund
sowie Spenden nur auf dessen Konto:
LBBW Stuttgart
IBAN DE33 6005 0101 0002 1643 08,
BIC SOLADEST600.

Gesamtherstellung

druckpunkt tübingen, Schloßgartenstraße 15,
72070 Tübingen
Telefon 07071 91506-11
info@druckpunkt-tuebingen.de

Anzeigenberatung und -verkauf

Agentur Hanne Knickmann
Telefon 0160 8422622
www.kulturzeitschriften.net

Anzeigenverwaltung

Anzeigengemeinschaft Süd
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart
Telefon 0711 60100-41
Telefax 0711 60100-76
sh@anzeigengemeinschaft.de

Nachdruck und andere Vervielfältigung
– auch auszugsweise – nur mit Genehmigung
der Redaktion. Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos, Besprechungsexemplare
usw. wird keine Garantie übernommen.

Redaktion

Irene Ferchl
ferchl@schwaebischer-heimatbund.de

Herausgeber

Schwäbischer Heimatbund e.V.
Weberstraße 2, 70182 Stuttgart
Telefon 0711 23942-0,
Telefax 0711 23942-44
info@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de
Vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder:
Josef Kreuzberger (Vorsitzender),
Dr. Karl Epple (stv. Vorsitzender), Prof. Dr.
Albrecht Rittmann (stv. Vorsitzender)
Vereinsregister AG Stuttgart, Nr. 2326

Geschäftsführer

Dr. Bernd Langner 0711 23942-22

Verwaltung und Organisation

Studienreisen

Beate Fries 0711 23942-12
Sabine Langguth 0711 23942-47

Buchhaltung

Gabriele Kury 0711 23942-21

Schwäbische Heimat

Magazin für Geschichte,
Landeskultur, Naturschutz
und Denkmalpflege

Preis 15 €
E4271F
ISSN 0342-7595

2022|1
Frühjahr

2022|1



Hunds buckel und Kapellenberg

Kleine Paradiese im Hohenlohischen

Adieu und Dank

Erinnerung an Hermann Bausinger

Schwäbische Philhellenen

Unterstützung des griechischen Freiheitskampfes

Burg Zillenhart im Albvorland

Was interdisziplinäre Forschung zutage fördert